

Film-Beschreibungen = Scénarios

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 46

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vereiteln. Sein Gegner, ein japanischer Chemiker, wird von Lupu Pick auf glänzende Weise dargestellt. Stuart Webbs zeigt sich auch in diesem Film als ein Kopf voller guter Einfälle und als ein Meister im Maskieren. Dann sehen wir die wohlbekannte deutsche Tragödin Maria Carmi in dem Drama „Die rätselhafte Frau“. Die Inhaltsangabe dieses Films ist im „Kinema“ erschienen. Der Film spielt in Russland noch unter dem Regime des Zarismus. Maria Carmis Kunst triumphiert in diesem prächtigen Werk, wo sie eine verfolgte Studentin meisterhaft darstellt. Die Leistungen der Regie und der übrigen Darsteller stehen auf entsprechender Höhe, so dass der Film als wirklich sehr gut angesprochen werden kann.

Im Speck'schen Etablissement war vergangene Woche ein Programm „par excellence“. Wir hatten den Genuss, die gefeierte Künstlerin Mia May in dem 4aktigen Drama „Wilde Waren und der Tod“ (Verleih Chr. Karg, Luzern) zu bewundern. Das Azenario selbst ist inhaltlich stark dramatisch und führt uns in das Gebiet der Vererbungstheorie. Die Künstlerin arbeitet sich glänzend durch alle die vielen Seelenkämpfe und tragischen Momente hindurch und spielt die durch die unglücklichsten Verhältnisse zu Tode gemarterte Mutter mit viel Talent und

grosser Ausdrucksfähigkeit. Ihren Höhepunkt erreicht sie in der Szene, in welcher sie ihren eigenen missratenen Sohn, der die schlechten Eigenschaften des verstorbenen Vaters erbt, erschiess, indem sie die Folgen seiner Vererbung nicht mehr länger zu tragen vermochte. Das Drama darf zu der Kategorie der Kulturfilms gerechnet werden, führt es uns doch so recht in das wahre Leben hinein und schildert uns tragische Momente, die uns einen Einblick in manches Geheimnisvolle unserer gebrechlichen Welt tun lässt. Das Stück steht punkto Moralität auf erster Stufe und die mimischen Tlaente der Künstlerin Mia May und ihres Hauptpartners Miexendorff, den wir ebenso schätzen gelernt haben, machen ihm alle Ehre. Herr Speck führt uns als weiteres Programmstück ein reizendes amerikanisches Lebensbild mit der kleinen liebreizenden Mary Osborne, der kleinsten Filmschauspielerin, vor. Wir hatten schon einmal Gelegenheit, über dieses reizende Geschöpf zu schreiben. Es war dies in Nr. 6 dieses Jahrganges, als wir eine Rezension über „Sein Sonnenschein“ brachten. Das Publikum hat seine helle Freude an dem köstlichen Wesen dieses kleinen Balzo, eines verkörperten Engleins. Die natürliche Anmut und Grazie der kleinen Mary nebst dem talentvollen Spiel ihrer älteren Partner stempeln dieses Filmstück, ein kleines Kunstwerk in seiner Art, zu einer unbedingten Sehenswürdigkeit.

Film-Beschreibungen :: Scenarios.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Katharina Karaschkin.

(Märtyrer der Liebe)

Eine Lebenstragödie in 4 Akten von Karl Schneider (Eichberg Film) mit Ellen Richter.

Bisher war das Leben für Peter Karaschkin und seine bildschöne Gattin nur ein einziger Erfolg gewesen. Ihre künstlerische Laufbahn trug ihnen reiche finanzielle Erfolge und ebenso grosse künstlerische Triumphe ein. Mit fast neidischen Blicken beobachteten die anderen Artisten diese glückliche eheliche Harmonie, welche das Künstlerpaar auszeichnete. Alles schien nur eitel Gold und Sonne. — Bis an jenen Abend, wo sich im Zirkus zur Vorstellung der Gouverneur, Fürst Tschermynoff, einfand um der Vorstellung beizuwohnen. Sein Kennerblick für schöne Frauen hatte sofort in Katharina ein geeignetes Opfer für sich erblickt und er versucht, sie in seinen Netzen zu fangen. Trotz aller Intriguen und allen Aufwandes seiner unerschöpflichen Geldmittel sieht der Fürst seinen Lieblingswunsch unerfüllt: die Tänzerin hat ihm eine unzweideutige Abweisung zu Teil werden lassen. Für einen russischen Fürsten gibt es aber keine Schwierigkeiten, wenn er einen Wunsch in Erfüllung gehen sehen will; er ist ja in seinem Kreise ein Mann, der über Leben und Tod der minderbemittelten Klassen verfügen kann. Tschermynoff ist es ein leichtes, eine neue Intrigue zu spinnen, die Peter Karaschkin in die Hände der Geheimpolizei treibt und ihm, nachdem ihm wegen Verschwö-

rung ein kurzer Prozess gemacht, ein trostloses Leben in Zwangsarbeit bringt. Der Gouverneur kennt die innige Liebe, die das Artistenpaar verbindet, und hat eine richtige Berechnung gemacht, wenn er annahm, dass Katharina sich ihm nähern werde, um die Freilassung ihres unglücklichen Gatten zu erbitten. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein ihres Mannes und darum versucht Katharina, auch ihrerseits alle Ränke anzuwenden, um den Entschluss des Gouverneurs rückgängig zu machen. Endlich hat sie die Ausstellung eines Entlassungsdokumentes erreicht. Als Lohn verlangt Tschermynoff ihre Liebe. Jäh bäumt sich der Stolz und die eheliche Treue des gekränkten Weibes gegen den Schurken. Der Erfolg ist, dass der Gouverneur, der sein Ziel wiederum entschlüpfen sieht, das eben erst unterschriebene Freilassungsdokument rückgängig macht. Katharina ist enttäuscht, und hoffnungslos zeigt sich ihres Mannes Zukunft.

Bange Tage vergehen. Dem gekränkten Weibe ist es nicht möglich, dem Gefangenen eine Nachricht zugehen zu lassen. Unerwartet empfängt Katharina einen Brief, der durch die Bestechlichkeit eines Gefangenenwärters in ihre Hände gelangt: Liebe Katharina, wenn Du mich noch einmal sehen willst, so komme morgen früh 6 Uhr in die Zitadelle. Ich werde zur Zwangsarbeit abtransportiert. Dein Peter Karaschkin. — Ein letzter Hoffnungsstrahl erwacht in der Einsamen. Vielleicht ist es ihr doch noch einmal möglich, ihm die Hand zur Flucht

zu bieten. Durch das Dämmerlicht eines trüben Morgens schleicht sich eine verhärmte Frauengestalt. Sechs schlägt es vom Turme der Zitadelle, als unter Säbelrasseln und Knutenschlägen man die Verbannten zusammentreibt, um ihren Transport nach Sibirien zu beginnen. Katharina presst sich hinter die dicken Mauern der Zitadelle. Zwischen den Gitterstäben erscheint Peter Karaschkin, um ihr ein letztes Lebewohl zuzuwinken. Die einzigen Worte, die sie im Vorüberschreiten auffängt, sind: „Auf Grund falscher Anschuldigungen schickt man mich in die Verbannung.“ Knutenhiebe treiben Peter weiter. — Rachege Gedanken treiben Katharina nochmals in das Palais des Wüstlings. — Tschermminoff fängt im letzten Augenblick den tödlichen Dolchstoß, den die heimlich Hereinschleichende gegen ihn führt, auf und lässt sie durch seine Kosaken auspeitschen. —

Beim Verlassen des Palais begegnet ihr Alexander Tschermminoff, der Sohn des Gouverneurs, der trotz der ärmlichen Kleidung und des verweinten Antlitzes sofort Interesse an dem schönen Weibe nimmt. — Man hat Peter Karaschkin in ein Bergwerk geschleift, wo er unter ständiger Aufsicht im Kreise politischer Verbrecher, Mörder und heruntergekommenen Gesellen ein Hundedasein führen muss. Manchmal erlahmen seine Kräfte unter den ungewohnten Anforderungen, die man an ihn stellt, doch trotz der steten Aufsicht ist in ihm der Gedanke erwacht, die erste günstige Gelegenheit zu erhaschen, um aus dieser irdischen Hölle zu entfliehen. Eines Abends gelingt es Peter, sich seinen Wächtern zu entziehen. Er gelangt in den Tunnel, der das Bergwerk mit der Aussenwelt verbindet. In rasendem, unaufhaltsamem Lauf stürzt er den Abhang hinab, um aus dem Bereich der Aufseher zu entfliehen. Drüben in der kleinen Schenke haben die Kosaken ihre Pferde eingestellt. Kurz entschlossen schwingt sich Peter Karaschkin auf den nächsten Gaul, um im Dunkel der Wälder sich den Häschern zu entziehen. Man hat seine Flucht inzwischen entdeckt. Schüsse verfolgen ihn und nach einer wilden Jagd auf Leben und Tod sucht Peter Karaschkin in einem reissenden Fluss sein Heil, um schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen. Dicht um ihn schlagen die Kugeln der Verfolger ein, und da sein Körper untertaucht, so scheint es diesen, dass ihre Schüsse das Opfer erreicht und unschädlich gemacht haben.

Wochen später erfährt Katharina das Ende der Tragödie und auch sie glaubt ihren Mann unter den Toten. Jahre vergingen. — Unter dem Namen Werra Offip beginnt für Katharina Karaschkin eine neue, glanzvolle

Aera künstlerischer Tätigkeit. Als Stern der grossen Oper lernt sie Alexander Tschermminoff, den Sohn ihres einstigen Peinigers näher kennen, der vom ersten Augenblick in das schöne Weib verliebt ist. Sie aber hat die Vergangenheit keineswegs vergessen, sondern ergreift die ihr günstige Gelegenheit, um an dem Gouverneur Rache für all das Ungemach, das ihr und ihrem Manne widerfahren, zu üben. Alexander hat in sein Heim eine elegante Gesellschaft zu einem grandiosen Kostümfeste geladen, um bei dieser Gelegenheit seine Verlobung mit Werra Ossip bekannt zu geben. Auch der Gouverneur befindet sich unter den Gästen, welcher alsbald in der schönen Frau den einstigen Variétéstern wiedererkennt. Er verweigert dem Sohne natürlich die Einwilligung zu einer derartig unebenbürtigen Ehe, findet aber bei dem jungen Menschen kein Verständnis. Um ganz seinen Neigungen zu leben, verlässt Alexander Tschermminoff mit Werra Ossip die Hauptstadt. Ihr Weg führt sie auf ein einsames Gut, wo sich die ausgedehnten industriellen Anlagen des Fürsten befinden. Dort hatte sich, nach seiner verwegenen Flucht, auch Peter Karaschkin hingewandt, weniger um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, sondern um die sich bietende Gelegenheit wahrzunehmen, den verhassten Zerstörer seines Familienglücks zu bestrafen. Auf einem Rundgang durch die Güter an der Seite ihres jungen Gatten sieht Katharina den totgeglaubten Gatten wieder. Entbehrungen haben den Körper des Unglücklichen zermürbt. Das unerwartete Wiedersehen gab ihm den Rest und in den Armen seines Weibes haucht der Unglückliche sein Leben aus. Auch Alexander Tschermminoff ist von den Geschehnissen tief ergriffen und nur zu gut weiss er, dass die Harthrzigkeit seines Vaters dieses Familienunglück verschuldet hat. Noch einmal versucht der Fürst, Katharina von seinem Sohne zu trennen. Sie gibt dem Fürsten Gelegenheit zu einer Aussprache in dessen Palast. Diese letzte Zusammenkunft wird dem Schurken zum Verhängnis. Auf unaufgeklärte Weise entsteht im Schlosse Tschermminoff ein Brand, und während Alexander unter eigener Lebensgefahr Werra aus dem Konferenzzimmer seines Vaters rettet, ist letzterem jeder Ausweg abgeschnitten. Unter Aufbietung aller Kräfte schleppt d. junge Tschermminoff sein Weib aus dem Bereich der Flammen, während unter krachendem Getöse die Mauern des prachtvollen Palastes in sich zusammenstürzen. Mit lähmendem Entsetzen blicken die beiden eben dem Tode Entronnenen in das zum Himmel lodernde Flammenmeer, worin den Fürsten seine gerechte Strafe ereilt.

Zum Brandfall Geyer.

In der L. B. B. finden wir weitere interessante Rechtsbeiträge von Rechtsanwalt Dr. Georg Wolfsohn, Berlin, die wir unserem Leserkreis nicht vorenthalten möchten:

Die Versicherungspflicht gehört, wie wir dargetan

haben, zu den Obliegenheiten der Kopiranstalt. Ist das aber zutreffend, so folgt hieraus ohne weiteres, dass die Kopieranstalt den gesamten Bestand an Negativen gegen Feuer zu versichern hat. Tut sie das nicht, so liegt in der Unterlassung eine Verletzung der vertraglichen